

**Konflikt 3: (Borderline) Nähe-Grundkonflikt; Variante: Konflikt zwischen Gut-Böse-Integration vs. Gut-Böse-Spaltung.**

Möglicher OPD-Konflikt<sup>260</sup>: Individuations-Abhängigkeits-Konflikt, Unterwerfungs-Kontroll-Konflikt<sup>261</sup>, Selbstwertkonflikt<sup>262</sup> (aus OPD-Sicht mehr strukturelle Störung).

**A) Phasengemäße<sup>1</sup> Anforderungen an Mutter/Vater**

Theorie-Schwerpunkt: M. Klein (1962/73) sowie Mahler (1975):

»Individuationskrise in der Individuationsentwicklung 6.–18. Monat« (Ermann 2007, S. 54).

Es entsteht für das Baby eine neue Situation wegen der sich schrittweise langsam erstmals realisierenden (zunächst krisenhaften) Getrenntheit von der Mutter ab ca. dem 6. Monat (die Mutter ist jetzt repräsentiert als erste Teilobjekte). Vorher war die Mutter noch nicht in Teilobjekten innerlich repräsentiert. Wenn diese aber als schrittweise getrennt erlebt wird (Individuationskrise), entsteht eine besondere Angewiesenheit des Kindes auf eine emotional zuverlässige und stabil Halt gebende Mutter (wichtig: ohne abrupte Beziehungswechsel, nicht nur gut oder nur böse). Insbesondere auch in der späteren Phase der Wiederannäherung an die Mutter nach ersten autonomen Schritten (18.–24. Monat) steht die Mutter verlässlich zur Verfügung (vgl. Mahler 1975).

Auch Affekt-Ebene: Die Mutter ist verlässlich und hilft bei der Regulation der stressvollen Affekte und Bedürfnisse. Sie ist in der Lage, die kindlichen Affekte aufzunehmen und zu verarbeiten, ohne selbst in Angst zu geraten.

Bion (1967): Alpha-Funktion und Containment der Mutter.

**B) Konfliktgenese = biografische Situation beim Kind, wenn Grundkonflikt entsteht bzw. äußere Versagung**

Abrupte und wechselhafte nicht verlässliche mütterliche Zuwendung.

Wenn sich die Mutter vor der neuen Autonomie sowie der normalen »Aggressivität« oder Quengeligkeit des Kindes fürchtet (z. B. Strampeln, Treten beim Wickeln, Haare ziehen), wird es sich hierdurch verletzt, provoziert und abgewiesen fühlen und abrupte, starre Grenzen ziehen. Durch die Unfähigkeit, die Autonomie und Destruktivität des Kindes aushalten zu können, wird sie das Kind entweder sehr streng oder auch zu verführerisch behandeln. Steht die Pflegeperson bei der kindlichen Affektregulation nicht sicher und empathisch zur Verfügung, kommt es zur Entgleisung der kindlichen Fantasie aus der konflikthaften Situation (wegen der überschießenden kindlichen Erregung und des Affekts darin; s. Klöpfer 2006, S. 122), und das Kind fantasiert ein versagendes, verfolgendes Objekt. Insbesondere Mütter von Borderline-Patientinnen reagieren oft auf das Kind überschießend, unberechenbar und widersprüchlich, so dass das Kind in seinem Verlangen nach einem sicheren, idealisierbaren, spiegelnden Objekt zur eigenen Affektregulation ständig frustriert wird.

Problematisch, wenn Mutter eigene ungeklärte frühe Konflikte und ihre Destruktivität auf das Kind projiziert.

**C) Unbewusste Beziehungsfantasie nach äußerer Versagung in Frühgenese (»Beziehungsrepräsentanz«)**

»Die Angst und Orientierungslosigkeit, nicht vorhersehen zu können, ob die Mutter gut oder böse reagieren wird, halte ich nicht aus. Darum spalte ich sie in zwei ganz verschiedene und widerspruchsfreie Personen: in nur gut oder nur böse. So kann ich den guten Teil für mich notdürftig erhalten.«

Kleinianisch: »Meine Mutter hält meine destruktiven Projektionen nicht aus, so kann ich nicht auf ihre Stärke vertrauen und diese nicht introjizieren. So bin ich meinen eigenen guten und vor allem bösen Anteilen und Fantasien schutzlos ausgeliefert, kann nicht zwischen Realität und Fantasie unterscheiden. Da ich den Schmerz und die Enttäuschung nicht ertragen kann, werde ich an den Glauben, das irgendwo ein Ideal bestehen muss, immer festhalten müssen und später durch wechselnde Beziehung immer hiernach suchen müssen.«

Aus mentalisierungsbasierter Sicht:

»Weil meine Mutter in ihrer Spiegelung meiner Gefühle gleichzeitig keinen Unterschied zu mir markiert, erlebe ich Inneres und Äußeres als gleich, so falle ich dem gleichen Gefühl wieder angstvoll anheim, und ich kann es so weder verarbeiten und kontextualisieren noch mentalisieren. Hierdurch ist es für mich zu bedrohlich, mir vorzustellen, dass mein Hass und meine Zerstörungswut, der Peron gilt, von der ich eigentlich vollkommen abhängig bin. Durch dieses erworbene Arbeitsmodell interpretiere ich später zwischenmenschliche Spannung fehl und steigere mich in überhöhte Erregung hinein mit entsprechenden Kampf- und Fluchtreaktionen.«

260 Ein sich aus diesem Grundkonflikt mögliches ableitendes überdauerndes und bewusstseinszugängliches Konfliktmuster könnte im OPD-Interview evtl. beobachtbar werden als OPD-Konflikt (Zuordnung als Integrationsversuch mit Vorbehalt).

261 Wenn Streben nach Individuation dazu dient, sich Macht und Kontrolle zu verschaffen.

262 Wenn Streben nach Individuation dazu dient, Kränkungen zu vermeiden.